

## Buchrezension

# “Konstruktion europäischer Identitäten in räumlich-politischen Konflikten”

T. Federwisch

Friedrich-Schiller-Universität Jena, Institut für Geographie, Löbdergraben 32, 07743 Jena, Germany

*Janoschka, M.: Konstruktion europäischer Identitäten in räumlich-politischen Konflikten, Sozialgeographische Bibliothek Band 11, Franz Steiner Verlag Stuttgart, 247 Seiten, ISBN 978-3-515-09401-6, Preis 44 €, 2009.*

Der empirische Fall wirkt verstörend: Er betrifft das im Jahr 1994 in der Autonomen Gemeinschaft Valencia zur Verbesserung der ökonomischen Rahmenbedingungen und des Investitionsklimas verabschiedete Baugesetzbuch (LRAU), welches bis 2006 die städtebauliche Inwertsetzung von Bauland für zukünftige Einzelhaussiedlungen auf eine denkbar unorthodoxe Weise geregelt hat. So berechtigte dieses Planungsgesetz die valencianischen Stadtverwaltungen und die Bauindustrie, die städtebauliche Erschließung und Entwicklung von Grundstücken auch gegen den Willen der jeweiligen Eigentümer durchzuführen. In diesem Sinne konnte grundsätzlich jede Baufirma die Genehmigung zur Durchführung eines Erschließungsplanes erhalten, ohne im entsprechenden Gebiet auch nur über einen einzigen Quadratmeter Grundbesitz oder die Einwilligung der Eigentümer zu verfügen. In der Folge führte dieser Modus der städtebaulichen Inwertsetzung von Grundstücken zu einer fundamentalen Verunsicherung der mehrheitlich ausländischen Grundstückseigentümer („Lebensstilmigranten“ aus Nord-, West- und Mitteleuropa), die hierin eine Verletzung europaweit garantierter Eigentumsrechte erkannten. Da die hierüber evozierten Spannungen zwischen den rund 15 000 geschädigten Grundstückseigentümern, den valencianischen Stadtverwaltungen und der Bauindustrie in einem zähen und aussichtslosen Rechtsstreit mit den lokalen, regionalen und nationalen Einrichtungen mündeten, mussten sich die Eigentümer um neue Strategien und Taktiken zur Durchsetzung ihrer Interessen bemühen.

In seiner Dissertation setzt sich Michael Janoschka mit den geographischen Praktiken der Grundstückseigentümer auseinander, die im Zuge der Bewältigung dieses raumbezogenen Konfliktes zur Anwendung kamen. Dabei erhalten vor allem der Einsatz der politischen (europäischen) Identität sowie die De-Lokalisierung des Konfliktes auf die Ebene der EU-Institutionen eine erhöhte Aufmerksamkeit. Dem liegt zum einen die These zugrunde, dass europäische Identität als eine emotional-affektive Bezugnahme auf das Konstrukt Europa eine wichtige Quelle der Vergemeinschaftung darstellt und eine handlungsleitende Wirkung bei der Überwindung raumbezogener Konflikte entfalten kann. Darüber hinaus geht Michael Janoschka davon aus, dass auch die De-Lokalisierung konfliktärer Sachfragen durch die Adressierung skalar übergeordneter Institutionen einen wesentlichen Beitrag zur Lösung raumbezogener Konflikte leisten kann.

Zur Annäherung an die geographischen Praktiken schlägt Michael Janoschka eine *Theorie zur Untersuchung räumlicher Nutzungskonflikte* vor, die sich vor allem an der im zweiten Teil der Arbeit entfaltenen praxeologischen Perspektive Pierre Bourdieus orientiert. Dabei werden zentrale Elemente der Theorie der Praxis (wie Habitus, Feld und Kapital) zum einen durch die Erörterung des „radikalen Habitus“ und zum zweiten durch eine an Michel de Certeau angelehnte Unterscheidung sozialer Praktiken in Strategien und Taktiken ergänzt. Hiervon verspricht sich der Autor Auskünfte über die Beweggründe zur politischen Partizipation sowie Erklärungen zum Aufbau einer dauerhaften Handlungsbasis (Strategien), von der aus günstige Gelegenheiten bei der Durchsetzung von Interessen ergriffen werden können (Taktiken). Darüber hinaus erwartet Michael Janoschka, einen Beitrag zur Reformulierung der Geographischen Konfliktforschung zu leisten, die sich traditionellerweise mit der Untersuchung von alltäglichen Praktiken des „Geographie-Machens“ sowie den darin eingelagerten raumbezogenen Konflikten beschäftigt.



Correspondence to: T. Federwisch  
(tobias.federwisch@uni-jena.de)

Im dritten Teil der Arbeit wird eine identitätspolitische Vertiefung der theoretischen Konzeption vorgenommen, wobei sowohl die kulturtheoretische Perspektive auf europäische Identität erörtert als auch zentrale Aspekte der angelsächsischen Scale-Forschung diskutiert werden. In diesem Zusammenhang wird der Frage nachgegangen, ob europäische Identität als eine praktische Ressource im Sinne von Pierre Bourdieus Kapitalsorten konzipiert werden kann und welche Bedeutung die Bezugnahme auf europäische Identität bei der Aushandlung raumbezogener Konflikte besitzt. Im Ergebnis verweist Michael Janoschka darauf, dass europäische Identität als konstitutive Quelle und Identitätspolitiken als konstitutive Prozesse der Vergemeinschaftung zu bewerten sind. In diesem Sinne stellt die europäische Identität eine praktische Ressource (Kapitalsorte) dar, durch die ein raumbezogener Konflikt auf ein kulturell interpretiertes Terrain übertragen und die so in raumbezogenen Konflikten zum strategischen Einsatz kommen kann (Doing Identity).

Nachdem im vierten Teil der Arbeit die methodologischen Grundlagen und die methodische Herangehensweise vorgestellt wurden, widmet sich der fünfte Teil dem gesellschaftspolitischen Rahmen, in dem sich der Konflikt um die Anwendung des LRAU bewegt. Im Zuge dessen werden nicht nur das valencianische Baugesetzbuch mit all seinen sozialen und ökonomischen Konsequenzen dargestellt, sondern auch die Beweggründe der politischen Protestbewegung analytisch herausgearbeitet. Eine explizite Anwendung der theoretisch-konzeptionellen Vorüberlegungen bzw. der zuvor erarbeiteten Theorie zur Untersuchung räumlicher Nutzungskonflikte erfolgt im sechsten Teil der Arbeit. Im Zentrum stehen neben den Argumenten der valencianischen Stadtverwaltungen und der Bauindustrie jedoch vor allem die Praktiken der in der Bürgerinitiative *Abusos Urbanísticos No* organisierten Grundstückseigentümer, die den Konflikt durch a) Verweise auf europäische Identität und b) das Anrufen europäischer Institutionen zu bewältigen versuchen. Dabei zeigt Michael Janoschka, dass die Bezugnahme der international zusammengesetzten Bürgerinitiative auf das Konstrukt Europa auch kulturell markierte Ein- und Ausschließungen impliziert sowie die Pflege von Vorurteilen und Stigmatisierungen mit sich bringt.

Der siebte und letzte Teil der Arbeit vertritt den Anspruch, die theoretischen Grundlagen vor dem Hintergrund der empirischen Untersuchung zu reflektieren. Zudem soll die im Verlaufe des Bandes entwickelte und angewendete Theorie zur Untersuchung räumlicher Nutzungskonflikte noch einmal präzisiert werden. Ob dabei tatsächlich die *transdisziplinären* Anschlussmöglichkeiten der zuvor verschränkten sozial- und kulturtheoretischen Perspektiven aufgedeckt werden, kann aus wissenschaftstheoretischer Sicht sicherlich hinterfragt werden. Dessen ungeachtet leistet der Beitrag von Michael Janoschka jedoch wertvolle empirische Voraussetzungen für die *theoretisch-konzeptionelle Weiterentwicklung*

einer kritisch angelegten Sozial- und Kulturgeographie.

So bietet die Arbeit Einblicke in die gelebten Geographien einer nord-, west- und mitteleuropäischen Wirtschafts- und Bildungselite, die sich im Zuge lebensstilorientierter Wanderungen zu großer Zahl in der Autonomen Gemeinschaft Valencia niedergelassen hat. Konkret: Die Arbeit von Michael Janoschka zeigt zum einen in anschaulicher Weise, dass sich diese zumeist im Rentenalter befindenden Lebensstilmigranten buchstäblich häuslich an der Costa Blanca niedergelassen und so das landschaftliche Erscheinungsbild der Küstenzone nachhaltig verändert haben. Sie verdeutlicht zum zweiten, dass sich viele von ihnen aktiv am politischen und kulturellen Leben beteiligen und sowohl im Ehrenamt als auch in der Lokal- und Landespolitik erfüllende Aufgaben übernommen haben. Aus diesem Grund lohnt sich die Lektüre vor allem dann, wenn man an einem für die Europäische Union untypischen Fall der Zwangsenteignung sowie an den damit korrespondierenden Prozessen der „Entwurzelung“ interessiert ist. Sie empfiehlt sich, wenn man mehr über den emotional geführten Widerstand gegen die valencianische Baugesetzgebung erfahren möchte, die mit dem habitualisierten Rechtsempfinden der Lebensstilmigranten kollidiert.

Darüber hinaus bietet die Arbeit auch sehr gute Auskünfte über die strategische und taktische Bewältigung eines raumbezogenen Konfliktes, die in erster Linie auf die emotional-affektive Bindung an das Konstrukt Europa als symbolische Ressource verweist. So kann Michael Janoschka überzeugend darstellen, dass die Lebensstilmigranten gerade unter Bezugnahme auf die europäische Identität zusammengefunden und so politische Handlungsfähigkeit erlangt haben. Dabei weist er eine bewusste Ausblendung von Differenzen und die Erfindung einer gruppeninternen Kohärenz nach, wobei der Glaube an einen Gründungsmythos eine wichtige Rolle spielt. Dieser bezieht sich nicht nur auf die Selbstbeschreibungen der Grundstückseigentümer als Bürger eines Europas als Wissens-, Werte-, Kommunikations- und Rechtsgemeinschaft, sondern auch auf die Gründung der eigenen und transnational konzipierten Bürgerinitiative *Abusos Urbanísticos No*.

Ferner gelingt es Michael Janoschka in seiner *interdisziplinär* ausgerichteten Arbeit, die an Michel de Certeau angelehnte Unterscheidung sozialer Praktiken (Strategien und Taktiken) mit skalaren Aspekten des raumbezogenen Konfliktes zu kombinieren. So konnte er zeigen, dass die in der Bürgerinitiative organisierten Grundstückseigentümer einen strategischen Ort etablierten, von dem aus eine De-Lokalisierung des Konfliktes auf die europäische politische Bühne überhaupt erst möglich wurde. Demgemäß konnten die sich in einem aussichtslosen Rechtsstreit mit den lokalen, regionalen und nationalen Einrichtungen befindenden Grundstückseigentümer nicht nur durch die Vergemeinschaftung entlang einer vorgestellten europäischen Identität neue Handlungsspielräume verschaffen. Vielmehr gelang es ihnen

durch das Anrufen von europäischen Institutionen sowie der nationalen Konsulate und Botschaften, den raumbezogenen Konflikt zu bewältigen (Nachfolgeregelung im Februar 2006).

Was sich am Ende als durchaus erfreulich für die betroffenen Grundstückseigentümer erweist, stellt für die Arbeit jedoch ein nicht ganz vernachlässigbares Problem dar: Das Problem bezieht sich auf den „glücklichen Ausgang“ des raumbezogenen Konfliktes um die Anwendung des LRAU, welcher sich mit der Antipathie gegen die lokalen Akteure sowie mit der Sympathie für die Grundstückseigentümer verknüpft. Wenngleich die Gegenüberstellung von (anscheinend unrechtmäßig handelnden) lokalen Akteuren mit der (anscheinend benachteiligten) Wirtschafts- und Bildungselite den empirischen Realitäten entsprechen mag und auch aus textdramaturgischer Sicht nachvollziehbar ist, so evoziert sie dennoch eine Parteinahme

zugunsten der Lebensstilmigranten. Die sich hieraus ergebende Charakterisierung der Konfliktparteien als eine räumlich verankerte politische Klasse mit einem lokalen und „beinahe vor-modern“ geprägten Habitus („local habitus“) einerseits und den transnational lebenden Lebensstilmigranten mit einem europäischen geprägten Habitus („European habitus“) andererseits wirkt daher auch wenig überzeugend. Getreu dem Motto „Zu jeder Geschichte gehören immer zwei Seiten“ wären eine wohlwollende Reflexion der Motive, Strategien und Taktiken der Antagonisten (Stadtverwaltungen, Bauindustrie) sowie eine kritischere Auseinandersetzung mit den kosmopolitischen Lebensstilmigranten denkbar gewesen. Wünschenswert wäre somit eine ausgewogenere Haltung gegenüber den Praktiken beider Konfliktparteien, was die empirische Untermauerung einer kritisch konzipierten Sozial- und Kulturgeographie begünstigen würde.